

## NAHOSTKONFLIKT

Sonntag, 17.09.2023 , 15:00 Uhr

# Weshalb palästinensische Frauen in Stade ihre Geschichte erzählen

[Von Anping Richter](#)

Es war ein ungewöhnlicher Besuch: Palästinensische Frauen aus einem Dorf südwestlich von Jerusalem waren in Stade zu Gast. Sie erzählten von ihrem Leben im Schatten des Nahostkonflikts – und gaben ihm damit ein Gesicht. Hier sind ihre Geschichten. Von Anping Richter



Begegnung in Stade: Samia Massad (links) lebt seit 26 Jahren in Steinkirchen, Rasha Abu Al-Tin lebt in Al Walajah. Das schwarz-weiße Muster, das bei ihnen auf Schal und Oberteil zu sehen ist, ist traditionell auf dem Tuch zu finden, das arabische Feldarbeiter auf dem Kopf trugen. Durch den palästinensischen Politiker Jassir Arafat wurde es als Arafat-Tuch weltbekannt. Fotos: Richter

- 
- 
- 

Sicherheit. Stabilität. Einen Garten, in dem ich etwas pflanzen kann. Mein eigenes Haus.“ Das war alles, was sie jemals wollte, erzählt Elham Zeidah im Saal der katholischen Gemeinde St. Josef in Stade. Sie kommt aus Al-Walajah, einem Ort in der Nähe von Jerusalem im Westjordanland. Dort hatten sie ein Grundstück gekauft, dort wollten sie bauen. Doch Israel hat in den letzten Jahren immer mehr Land in Al\_Walajah für sich beansprucht.

70 Personen sind gekommen, um zu hören, was Elham und ihre sechs palästinensischen Mitstreiterinnen über ihr Leben im Westjordanland berichten. Neben evangelischen und katholischen sind auch muslimische Frauen und Männer gekommen, etwa ein Viertel des Publikums ist palästinensischer Herkunft. Einige junge Männer arbeiten im benachbarten Altenheim in der Pflege. Andere sind aus dem weiteren Umkreis gekommen – wie Samia und Mustafa Massad, die seit 26 Jahren in Steinkirchen leben und mehreren Bekannten Bescheid gesagt haben. Mit Fahnen und Willkommensschildern haben sie die palästinensischen Gäste schon am Stader Bahnhof erwartet.



Gartengespräche: Landfrau Hille Wahlen mit Rasha Abu Al-Tin. Foto: Adelheid Balthasar

## **Christinnen aus Palästina werden den nächsten Weltgebetstag gestalten**

„Es ist eine ökumenische Veranstaltung“, erklärt Susanne Decker-Michalek, Referentin der Evangelischen Frauen (früher Frauenwerk) der hannoverschen Landeskirche. Sie haben die sechs palästinensischen Frauen nach Stade eingeladen, um sich inhaltlich auf den Weltgebetstag im nächsten März vorzubereiten. Christinnen aus Palästina werden gestalten und damit den Fokus von Christen in aller Welt auf ein seit 1947 ungelöstes Problem lenken: den Nahostkonflikt. Die sechs Frauen aus Al-Walajah sind in ihrem Leben ständig damit konfrontiert.

Elham Zeidah erzählt davon, wie sie und ihr Mann beim Hausbau immer wieder scheiterten: Ein Baustopp wurde verhängt, der Zugang zum Dorf gesperrt. Israelische Soldaten besetzten das Gelände, eine Abrissbenachrichtigung kam. Sie und ihre Kinder mussten derweil zur Miete wohnen, sieben Mal umziehen, einen teuren Anwalt bezahlen. Ihr Mann wollte aufgeben, sie selbst nie. Es gelang ihr, einen Kleinkredit des Hilfswerks der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen

Osten (UNWRA) zu bekommen – immerhin eine Anschubfinanzierung. Nach zwölf Jahren des Bangens und Hoffens konnten sie einziehen.

## **Ein Leben als Illegale in der eigenen Heimat**

Taghreed Al-Atrash, Jahrgang 1967, wurde kurz nach dem Sechstagekrieg geboren. An ihrem ersten Schultag im Oktober 1973 begann der Jom-Kippur-Krieg. Danach tauchten israelische Soldaten in Al-Walajah auf. Der Teil des Dorfes, in dem sie und ihre Familie lebten, wurde unter Verwaltung der Stadt Jerusalem gestellt. Taghreed sagt, dass sie schon oft ansehen musste, wie Häuser von Freuden und Verwandten abgerissen wurden. Sie als Palästinenser benötigen nun eine Aufenthaltserlaubnis, die jährlich verlängert werden muss: „Ich lebe auf meinem Grundstück, in meiner Heimat, und sie sagen das sei illegal.“

Rasha Abu Al-Tin berichtet, dass sie mit ihrer Familie als Flüchtling in Jordanien lebte, als sie sich mit einem Palästinenser verlobte, der als Flüchtling in Palästina lebte – in Al-Walajah. Das kleine Haus, das ihr zukünftiger Mann dort, im Dorf ihrer Vorfahren, für sie baute, wurde abgerissen. Sie hat es nie zu Gesicht bekommen. Erst zwei Jahre später erhielt sie die Erlaubnis, nach Al-Walajah zu reisen und zu heiraten. Doch bis sie einen Ausweis bekam, vergingen Jahre. Erst dann konnte sie ihre Familie in Jordanien besuchen – zum ersten Mal nach acht Jahren. In die Freude des Wiedersehens mischte sich Trauer, als eine schöne junge Frau sie umarmte: Rasha Abu Al-Tin erkannte sie nicht. Die Frau war ihre jüngste Schwester.

In dem von Gewalt und Unsicherheit geprägten Umfeld von Al-Walajah haben sich Frauen zusammengetan, um sich zu unterstützen und für den Lebensunterhalt ihrer Familien zu sorgen: Sie gärtnern gemeinsam und handwerken in einer Werkstatt, wo sie aus gebrauchtem Holz neue Möbel und Dekorationsgegenstände herstellen.



Beim Vortrag: Übersetzerin Media Mohamad aus Stade, Taghredd Al-Atrash, Elham Zeidah, Samia Salamat und Yara Jrashi vom Verein „Kurve Wustrow“ (von links).

Ihr Projekt (rweisat.ps) wird vom Verein Kurve Wustrow unterstützt, einer Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion im Wendland. Dort ist Susanne Decker-Michalek darauf aufmerksam geworden und hat die Gruppe, die mit der Kurve Wustrow auf Deutschlandtour ist, nach Stade eingeladen. Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – diesen Zielen fühlen sich evangelische Kirche und ökumenische Bewegung verpflichtet, sagt Decker-Michalek. Während palästinensische Frauen den Weltgebetstag am 1. März 2024 vorbereiten, diskutiert die Welt über den Nahostkonflikt, Israels Regierung und deren Justizreform. Das Weltgebetstagskomitee lege deshalb besonderen Wert auf eine gute inhaltliche Vorbereitung und eine achtsame öffentliche Kommunikation.

„Wir präsentieren keine Lösungen für das Problem, das können wir gar nicht“, sagt Decker-Michalek. Und: „Antisemitismus liegt uns total fern.“ Doch der Anspruch sei, den Betroffenen sehr genau zuzuhören. Bewusst sei ihnen auch, dass die Christinnen, die den Weltgebetstag gestalten werden, nicht einmal ein Prozent der palästinensischen Menschen repräsentieren. „Es macht mich sehr glücklich, dass Menschen aus der evangelischen Kirche diese Menschen aus meinem Land eingeladen

und ihnen zugehört haben“, sagte die seit 26 Jahren in Steinkirchen lebende Samia Massad nach der Veranstaltung.

Der nächste Tag gehörte einer besonderen Begegnung: Die sieben Palästinenserinnen waren im Internationalen Garten des Kreislandfrauenverbands, des Vereins Zinkko und der BBS III zu Besuch. An den Beeten kamen die internationalen Gärtnerinnen sehr lebensnah ins Gespräch – sozusagen von Landfrau zu Landfrau: Was bauen wir hier an, was baut ihr dort an? Was ist das für eine Pflanze, was ist das für Boden?

## **Lebhafter Austausch am Beet mit den Kreislandfrauen**

„Sie gärtnern auf Sandboden, haben kaum Humus und wenig Wasser“, berichtet die Kreislandfrauenvorsitzende Adelheid Balthasar. Durch Permakultur versuchen die Frauen in Al-Walajah, die Böden zu pflegen und Humus aufzubauen. Von einst 18 Quellen, die das Dorf hatte, seien nur noch zwei zum Bewässern übrig. Von den anderen seien die Dorfbewohner nun abgeschnitten. „Wir leben hier in Saus und Braus, aber sie müssen davon leben.“ Es sei ein sehr schöner, offener und herzlicher Austausch entstanden. „Wir hören diese Nachrichten, können uns aber gar nicht vorstellen, was die Situation für die einzelnen Menschen bedeutet“, sagt Adelheid Balthasar. Das Treffen mit den Frauen aus Al-Walajah habe das verändert.

## **Der Nahostkonflikt und seine Vorgeschichte**

Das Gebiet, das im Nahostkonflikt im Mittelpunkt steht, ist für Juden, Muslime und Christen historisch und religiös von Bedeutung. In Jerusalem stand der Tempel, den die Römer zerstörten. Die Juden wurden in viele Teile der Welt zerstreut. Das „gelobte Land“ blieb im Judentum gegenwärtig als Teil der religiösen Traditionen. Seit dem 16. Jahrhundert gab es immer wieder Gruppen von jüdischen Einwanderern, die sich in Palästina, wie es damals hieß, niederließen. Am Ende des 19. Jahrhunderts entstand bei einigen der Wunsch, dort einen eigenen Staat zu errichten. Inzwischen lebten dort viele Nichtjuden, vor allem arabischsprachige Muslime, aber auch Christen. Großbritannien erhielt nach dem Ersten Weltkrieg vom Völkerbund das Mandat, Palästina zu verwalten.

Ab den 1930er Jahren, insbesondere wegen des Holocausts, versuchten viele Juden, nach Palästina zu fliehen. 1947 beschlossen die Vereinten Nationen, das Gebiet zu teilen und je einen Staat für die Juden und die

arabische Bevölkerung zu errichten. Die arabische Bevölkerung und die Nachbarstaaten lehnten den Beschluss ab, die Juden riefen 1948 den Staat Israel aus. Es kam zum ersten von mehreren israelisch-arabischen Kriegen. Viele arabische Anwohner flohen in die Nachbarstaaten, viele Juden wurden von dort vertrieben und flohen nach Israel. 1964 wurde die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) gegründet, die bis heute für die Errichtung eines Palästinenser-Staates kämpft, der Teile des heutigen Staates Israel umfasst. Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2023.